

*Brüder, es brennt, es brennt*

---

# Napoleonzeit in Sachsen

---

REINHARD DELAU

**Titel:** Kolorierter Kupferstich von Edme Bovinet: Die Schlacht bei Dresden am 26. August 1813 aus dem Buch von F. Roullion-Petit: „Campagnes Mémorables des Français en Egypte, en Italie, en Hollande, en Allemagne, ...“, Paris, 1815.

## Impressum

© edition Sächsische Zeitung | SAXO'Phon GmbH

Alle Rechte vorbehalten. 1. Auflage November 2012

Layout     Dresdner Verlagshaus Technik GmbH, Antje Madaus  
Druck     Löbnitz-Druck GmbH

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN     978-3-943444-10-0

## Inhaltsverzeichnis

Annäherung	7
1 Ferdinand von Funcks Ritt nach Dresden	9
2 Sachsen vor der Niederlage	17
3 Frieden von Posen	31
4 Ein König ohne Krone	35
5 Sächsische Soldaten rebellieren	36
6 Napoleons Einzug in Dresden	42
7 Kleist: kein Lebensplan, kein Ort zum Leben	46
8 Nächtliches Treffen mit Napoleon	60
9 Thielmann wird Festungskommandant von Torgau	64
10 E. T. A. Hoffmann in Schreibleaune	69
11 Streit ums Kreuz	76
12 Brüder, es brennt, es brennt	84
13 Funcks Abschied	88
14 „Heil dem Sieger in freier Erde“	92
15 Auf der Jagd nach einer Leiche	97
16 Rühmer und Kritiker	102
17 Carusens Aufstieg	107
18 Die Flucht des Königs	112
19 Sprengung der Dresdner Brücke	115
20 Thielmann unter Druck	119
21 Der malende Leibarzt	123
22 Adellungen zarte Blümchen auf dem Passepartout	126
23 Alexander und Friedrich Wilhelm in Dresden	131
24 Gipfeltreffen	134
25 Zerbrochene Freundschaft	138
26 Verkannt und vergessen	142
27 Das Ultimatum	147
28 Das Haus Körner	151
29 Thielmanns misslungene Geburtstagsfeier	162
30 Göschen über Goethe und Schiller verärgert	166
31 Übertritte zum Feind	178
32 Napoleontreu bis in die Niederlage	180
33 Kleinsächsisches Königreich	183
Zeittafel	188
Literaturverzeichnis	192
Personenregister	194
Bildnachweis	197

## 6 | Napoleons Einzug in Dresden

Juli 1807. Die Dresdner erwarteten den Kaiser der Franzosen. Er kam von Tilsit. Friedrich Laun – unter diesem Pseudonym schrieb Friedrich August Schulze –, der Schriftsteller und Dramatiker, Verfasser des sechsbändigen *Gespensterbuchs*: „... der Tilsiter Frieden machte in Dresden einen überaus günstigen Eindruck auf die Volksmassen.“ In Tilsit wurde Preußen bestraft. Dies zu mildern war auch der Königin Luise, Friedrich Wilhelms Frau, nicht gelungen, die eigens zu Napoleon nach Tilsit gereist war.

Preußen verlor alle Gebiete westlich der Elbe, die Altmark, die Festung Magdeburg und die Universitätsstadt Halle. Große Verluste musste es in Polen hinnehmen. 154,5 Millionen Francs forderte Frankreich vom preußischen Königreich, eine



Napoleon  
Bonaparte.

ungeheure Summe. Die beiden Herrscher mochten sich nicht. Napoleon hielt Friedrich Wilhelm III. gar für einen „Dummkopf“, „dessen Lieblingsthema die Uniformen waren“. In der Verbannung auf St. Helena erzählte der Kaiser: „Kein Schneider in der Armee hätte besser Bescheid wissen können als Friedrich Wilhelm, er wußte genau, wie viele Ellen Tuch zu dieser oder jener Uniform nötig waren.“

Wieder schlug Ferdinand von Funcks große Stunde. Friedrich August befahl, dem Kaiser erste Ehre in Sachsen zu erweisen. Funck ritt ihm bis Marienberg entgegen. Das Treffen mit Napoleon war herzlich. Friedrich August erwartete den Kaiser in Bautzen. Beide fuhren in einem Wagen nach Dresden. Funck berichtete, dass Napoleon sehr liebenswürdig gewesen sei. Er habe dem König gesagt: „Sie haben nicht Krieg mit mir geführt.“ Und: „Sie haben einen schönen Menschen Schlag.“ Gewiss fühlte sich Funck geschmeichelt, als ihn Napoleon während der Vorstellung der königlichen Familie im Dresdner Schloss für den „Kriegsminister“ hielt. Der Kaiser und die königliche Familie sollen sehr freundlich miteinander umgegangen sein. Man speiste öfter abends zusammen. So wies man den Krieg bei Jena und Auerstedt, in Ostpreußen und vor Danzig weit von sich. Einvernehmen wurde vorgeführt, obwohl es keines gab.

Die Dresdner feierten den Sieger. Über hundert Festungskanonendonnernten, als der Kaiser aufs Schloss zufuhr. In der Hofkirche erklang für Napoleon ein Tedeum, ein Hymnus. Tausende Kerzen erleuchteten die Stadt. Blumen waren gestreut. Im Schloss gab es Bälle, die Menschen drängten sich, den Kaiser zu sehen. Man war sich meist einig. Seine Anwesenheit erhöhte Sachsen, zeichnete es besonders aus. Das Volk war bereit, dem Eroberer begeistert zu huldigen, wie es allorts immer öfter geschah. Zu seinem Einzug in der sächsischen Residenz hieß es: „NAPOLEON / Den Ersten des Jahrhunderts / Einzig als Held und Staatsmann, dem gegenwärtigen Zeitalter Zier, dem künftigen Muster / Dem Gründer des Germanischen Bundes / ein Schrecken seinen Feinden / den Seinen

holde Liebe / Dessen Hoheit / die Unsterblichkeit im voraus feyert / begrüßt / das durch ihn sich wiedergegebene / von ihm beglückte / dankbare Sachsen.“ Und ein Versefmacher jubelte: „Er kam – wie Mars, in einer Wolke, / umringt vom siegge- wohntem Volke / der große Held – *Napoleon!* Der Menschheit längst gekränkte Rechte / ersiegt Er – durch manch Gefechte, / und setzte sie auf ihren Thron. Ihm jauchzt ein frohes Volk entgegen, / erfleht vom Himmel Glück und Segen / Es sieht in ihm den Gideon! / Er lebe Europens Glücke! / Das Echo hall’ erfreut zurücke: / Vive! – l’Empereur Napoleon!“ Alle Glocken der Stadt läuteten. Obeliskn bekrönten die Ehrenpforte. Darauf war zu lesen: NAPELIONI MAGNO – VICTORI – PACIFICATORI (dem großen Napoleon, dem Sieger, dem Friedensstifter, R. D.). Und: Neben dem Kaiser der König!

Napoleon besuchte die Gemäldegalerie, die Bibliothek, die Antikensammlung und Schloss Pillnitz. Er jagte mit Friedrich August im Moritzburger Wald. Nach fünf Tagen reiste er am 31. Juli nach Paris. Heinrich Heine wird später in seinem Buch „*Ideen. Das Buch Le Grand*“ schreiben: „Napoleon – jeder Zöll ein Gott. Aber wie war mir erst, als ich ihn selber sah, mit hochbegnadigten, eignen Augen, ihn selber, Hosianna! den Kaiser.“ Friedrich Hölderlin, einer der bedeutendsten Lyriker Deutschlands, feierte in einer Ode den Helden. Deutschland, ja Europa, bewunderte ihn grenzenlos, sogar in Berlin wurde ihm Lob zuteil. Der Mann faszinierte viele Menschen. Der Philosoph Carl Christian Friedrich Krause, der Napoleon aus der Nähe beobachtet hatte, schrieb an seinen Vater: „Nie hat mich der Anblick eines Menschen so ergriffen und entzückt, als der dieses größten Helden. Würdevoller, aber ruhiger und heiterer Ernst, freudiges Bewusstsein, wahre Größe, das innigste und kräftigste Leben des Geistes strahlte aus seinem Gesicht ... Sein bloßer Anblick hat die Menge für ihn gewonnen und in Enthusiasmus gesetzt. Ich sah ihn auf der Bildergalerie, wo ich so glücklich war, ihm auf jedem Schritt folgen zu können.“ Krause war wohl jede Distanz verloren gegangen. Kritische Stimmen waren 1807 in den Rheinbundstaaten sehr selten.

Eine aber hatte es in sich. In Bayern erschien eine anonyme Flugschrift: *Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung*. Der Buchhändler und Verleger Johann Philipp Palm, der die Schrift verbreitet haben soll, wurde auf Wunsch Napoleons wegen Hochverrats erschossen. Er hatte den Namen des Verfassers der Flugschrift nicht verraten.

Am 14. Juli schrieb Theodor Körners Schwester Minna über ihre Hoffnungen: „Es ist Friede! Welcher Segen für Millionen Menschen. Es werden von unserm Hof große Anstalten zur Ankunft des großen Kaisers gemacht. Unser König hat wahre Achtung für diesen ausgezeichneten Mann; er sei gesegnet, daß er, der Mächtige, den Frieden uns gab. Der Rückmarsch der Truppen wird uns nun sehr beschäftigen, und alles Lästige wird zu ertragen sein durch den Gedanken, daß Friede ist.“ Die Malerin Dora Stock, Minnas Schwester, beobachtete Napoleon in der Gemäldegalerie: „Drei Tage, die Napoleon hier verweilte, waren äußerst merkwürdig. Das Zuströmen der Menschen aus allen Ständen, die hierher kamen ihn zu sehen, worunter sehr viele waren, die berühmt und ausgezeichnet sind, das Leben und die Tätigkeit, die von früh bis auf den Abend auf den Straßen war, gab eine eigne fröhliche Stimmung, die schwer zu schildern ist. Wir haben ihn einmal und sehr gut gesehen und sind nachher in unsrer gewöhnlichen Ruhe geblieben. Er kam auf die Galerie, wo wir ihn sehr nahe sehen konnten. Er ist weit hübscher und angenehmer wie alle Porträts, so man von ihm hat. Ich erwartete Strenge in seinen Zügen, einen unsetzten Blick oder öftern Wechsel in seinem Gesicht. Wie wurde ich überrascht, wie ich bei einem feurigen tiefdenkenden Auge, welches einen ganz unbeschreibbaren Ausdruck hat, die größte Ruhe und ungemeine Freundlichkeit in den übrigen Zügen fand ... Es freut mich unendlich, ihn gesehen zu haben.“ Der Geheime Finanzrat von Zezschwitz hob die „alles überwiegende Liebe der Sachsen zu ihrem angestammten König“ hervor. In Sachsen über- wog die Meinung, dass Friedrich August dem Land Demütigungen erspart habe. Ganz anders sah dies Freiherr vom Stein: